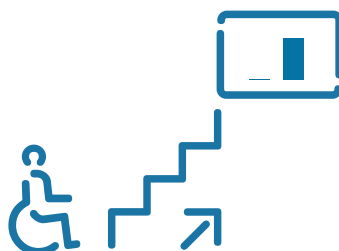


# Randfiguren

## Zur Darstellung von behinderten Menschen in österreichischen Medien

Die mediale Berichterstattung über bestimmte Personengruppen prägt die in der Bevölkerung wirksamen Vorstellungen über eben diese Gruppen und bestimmt den gesellschaftlichen Umgang mit ihnen. Eine ausführliche Medienanalyse ging der Frage nach, wie Menschen mit Behinderungen in österreichischen Medien dargestellt werden und ob die Darstellung menschenrechtlichen Grundsätzen entspricht, wie es die UN-Behindertenrechtskonvention fordert.



Der Ausgangspunkt der von der Volksanwaltschaft, dem Bundeskanzleramt und der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH beauftragten und Mitte 2017 präsentierten Medienanalyse<sup>[1]</sup> war Artikel 8 der UN-Behindertenrechtskonvention. Im Artikel 8 verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten zu einer an Menschenrechten orientierten Darstellung von behinderten Kindern und Erwachsenen. Österreich erhielt diesbezüglich bereits eine Rüge von der UNO und wurde aufgefordert, „Initiativen zur Bewusstseinsbildung zu ergreifen, um das veraltete Wohltätigkeitsmodell im Bereich Behinderung und die Wahrnehmung, dass Personen mit Behinderungen des Schutzes bedürfen, wirksam zu

verändern sowie Anstrengungen zu unternehmen, um ein positives Bild von Personen mit Behinderungen als Menschen, die mit allen im Übereinkommen anerkannten Rechten ausgestattet sind, zu stärken.“<sup>[2]</sup> Die Ergebnisse der Untersuchung, die einen Eindruck davon vermitteln, welche Bilder von behinderten Menschen in der österreichischen Medienlandschaft vorherrschen, zeigten bisher kaum Folgen.

Die Grundlage des Datenmaterials bildet die Analyse folgender repräsentativer Massenmedien: Boulevard-Blätter: *Kronen Zeitung, Österreich, Heute*; Qualitätsblätter: *Kurier, Standard*; Regionale Zeitung: *Kleine Zeitung*; Fernsehen: *Heute*

*konkret, Heute leben, Bürgeranwalt* (ORF); Soziale Netzwerke: *Facebook-Seiten und Facebook-Aktivitäten* aus Österreich.

Alle Formate wurden über den Zeitraum von einem Jahr in Bezug auf die Berichterstattung über Menschen mit Behinderungen erfasst und ausgewertet.

### Mangelnde Themenvielfalt

Die Analyse zeigt, dass Menschen mit Behinderungen abseits größerer Ereignisse wie der Paralympischen Spiele oder des Unfalls der Stabhochspringerin Kira Grünberg insgesamt nur einen sehr marginalen Themenbereich darstellen. Dies trifft im Besonderen auf die allgemeine Berichterstattung über den Alltag von Kindern und Erwachsenen mit Behinderungen in Österreich zu. Im untersuchten Zeitraum dominierten drei große Themen: Unfälle von prominenten SportlerInnen [24 %], Paralympics

<sup>[1]</sup> Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (Hrsg.) (2017): Menschen mit Behinderungen in Österreichischen Massenmedien. Wien: Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH. Studienautorin: Maria Pernegger. Unter: <https://tinyurl.com/y9egh4d4> (Stand: 2.3.2018)

<sup>[2]</sup> BMASK (2013): Ausschuss der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen: Abschließende Bemerkungen zum ersten Bericht Österreichs. September 2013. S. 7. Unter: <https://broschuere.serve.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=391> (Stand: 2.3.2018)

[22 %] sowie Charity-Aktionen rund um Weihnachten [12 %]. Diese Reduzierung auf drei – noch dazu stark emotionalisierende – Themen führt an einer realistischen und an Menschenrechten orientierten Darstellung vom Leben mit Behinderungen vorbei. Themen wie Gleichstellung in der Arbeitswelt, barrierefreier Wohnraum, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, persönliche Assistenz für selbstbestimmte Lebensführung oder Sozialversicherung für Menschen mit Behinderungen in Beschäftigungstherapien kommen höchstens punktuell und nur in Qualitätsmedien vor. Erwartungsgemäß zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Medientypen: Qualitätsmedien berichten deutlich häufiger über behinderte Menschen als Boulevardmedien, während sich die letzteren dieser Personengruppe so gut wie gar nicht widmen. „Durch das weitgehende Fehlen der Darstellung von Menschen mit Behinderungen in *Heute* und *Österreich* wird ein Gesellschaftsbild vermittelt, in dem Menschen mit Behinderungen weitgehend unsichtbar sind“, resümiert Studienautorin Maria Pernegger.<sup>[3]</sup>

---

## Klischees

---

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den untersuchten Fernsehsendungen: Behinderten Menschen wird vergleichsweise wenig Sendezeit gewidmet, wobei sich die Sendungen qualitativ stark voneinander unterscheiden: Während in *Heute konkret* und *Heute leben* vor allem Einzelschicksale und Spendenaktionen im Vordergrund stehen, dominieren beim *Bürgeranwalt* durchaus menschenrechtlich relevante Themen wie Barrierefreiheit, Patientenentschädigung, Gesetze und Bildung.<sup>[4]</sup>

Die Analyse der Darstellung behinderter Kinder und Erwachsenen in österreichischen Printmedien bringt klassische Klischees zutage: Einerseits dominiert deren Inszenierung als bedauernswerte Opfer, die großes Leid ertragen müssen und denen vor allem durch Spenden geholfen werden kann. Andererseits werden sie als HeldInnen inszeniert, die ihren Alltag bewundernswert meistern. Nicht selten werden behinderte Kinder und Erwachsene auf ihre Behinderung reduziert, ohne dass der ganze Mensch bzw. Facetten seiner Persönlichkeit sichtbar würden. „Vor allem in den reichweitenstarken Boulevardblättern werden Menschen mit Behinderungen besonders häufig als arme Opfer oder bewundernswerte HeldInnen dargestellt.“<sup>[5]</sup> Beide Darstellungsformen stehen in eklatantem Widerspruch zu einer nichtdiskriminierenden, an Menschenwürde und gleichen Rechten orientierten Berichterstattung. Ein positives Beispiel stellt demgegenüber die ORF-Sendung *Bürgeranwalt* dar, denn „ein Tatbestand wird sachlich ermittelt und argumentiert, das Drängen Betroffener in eine Opferrolle wird weitgehend vermieden.“<sup>[6]</sup>

---

## Nischen

---

Interessant ist schließlich ein Blick auf die AkteurInnen in der Berichterstattung, also wer in den Medien Menschen mit Behinderungen zum Thema macht. In 80 Prozent der Berichte greifen Medien die Themen selbst auf, in 20 Prozent erfolgt der Anstoß von außen – durch Interessensvertretungen, Dienstleister aus der Behindertenhilfe, Charity-Aktionen oder die Politik, wobei letztere nur in einem Prozent als Akteurin festzumachen ist. Dies ist

ein deutlicher Hinweis darauf, dass Behindertenpolitik in Österreich ein absolutes Nischendasein führt.

---

## Gute Taten

---

Ein wichtiges Segment stellt – in den Printmedien und im TV – die Berichterstattung über Spenden- und Charity-Aktionen dar und ermöglicht vor allem spendenden Unternehmen eine kostengünstige Form der medialen Präsenz. Behinderte Kinder und Erwachsene müssen dabei als dankbare, häufig namenlose SpendenempfängerInnen fungieren. Mit der österreichweiten Aktion *Licht-ins-Dunkel* erfährt diese Form der medialen Berichterstattung alljährlich einen bedrückenden Höhepunkt, an dem von der Politik über Dienstleister, Wirtschaft und Medien alle involviert sind. Auch jahrzehntelange Kritik konnte daran bis dato nichts ändern.<sup>[7]</sup>

---

## Nothing about us without us!

---

Der in der internationalen Behindertenbewegung seit Jahrzehnten gängige Slogan „Nichts über uns ohne uns!“ sollte als Leitprinzip für alle Maßnahmen zur Verbesserung der Berichterstattung über behinderte Menschen in österreichischen Medien herangezogen werden. Neben MitarbeiterInnen mit Behinderungen in den Redaktionen bräuchte es gerade im Fernsehen auch ModeratorInnen mit Behinderungen, die selbstverständlich nicht nur für dieses Thema zuständig sein sollten. Darüber hinaus müssen JournalistInnen sensibilisiert und geschult werden: für eine Berichterstattung über behinderte Kinder und Erwachsene abseits von Opfer- und HeldInnen-Klischees, für eine Berichterstattung, die dem Alltag und den gesellschaftspolitischen Themen des Lebens mit Behinderungen angemessen ist.

---

<sup>[3]</sup> Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (2017), S. 33.

<sup>[4]</sup> Ebd., S. 78.

<sup>[5]</sup> Ebd., S. 43.

<sup>[6]</sup> Ebd., S. 80.

<sup>[7]</sup> Vgl. z. B.: Respekt, kein Mitleid: Bitte nicht ins Dunkel! Von Franz-Joseph Huainigg. In: Der Standard, 26.12.2017. <https://derstandard.at/2000071038513/Respekt-kein-Mitleid-Bitte-nicht-ins-Dunkel> (Stand: 2.3.2018)

---

Petra Flieger setzt sich als freie Sozialwissenschaftlerin mit den Themen Gleichstellung und Integration von Menschen mit Behinderungen auseinander.